



# alpine**rettung**schweiz

Eine Stiftung von



Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



AUSGABE 24 | MAI 2011

Jahresbericht | Seite 2

Editorial | Seite 3

Neue Reanimationsrichtlinien | Seite 5

Belastende Ereignisse | Seite 7

Kantonale Walliser Rettungsorganisation | Seite 10

Personelle Wechsel | Seite 13

Neues Bergrettungsfahrzeug | Seite 14

Neue Website | Seite 15

Lesetipp | Seite 15

JAHRESBERICHT 2010

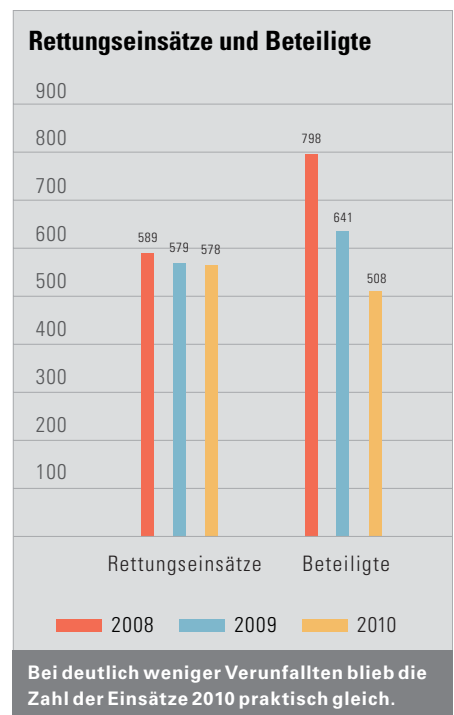
## Vorgaben im Grosseinsatz getestet

**Das fünfte Geschäftsjahr der Alpenen Rettung Schweiz (ARS) brachte den Test für die organisatorischen und ausbildungstechnischen Massnahmen der ARS im Grosseinsatz. Der Fachbereich Medizin wurde neu organisiert.**

Anfang Januar 2010 erforderte das tragische Lawinenglück im Diemtigtal einen Grosseinsatz der alpinen Rettung. Dieser bewies, dass die ARS-Ausbildungsvorgaben und -Entscheidungshilfen auch unter harten Bedingungen standhalten. Bewährt hat sich auch die Zusammenarbeit von ARS und Rega als Partnerorganisationen. Mit der sofortigen Einsitznahme im Krisenstab trug die ARS-Geschäftsleitung mit ihrem Know-how zur Bewältigung der Ausnahmesituation bei. Eindeutlich war das grosse Medieninteresse, das die Kapazitäten einer jeden Rettungsstation gesprengt hätte.

### Koordinator medizinische Ausbildung

Mit dem strategischen Entscheid des Stiftungsrats, den ARS-Fachbereich Medizin in die Verantwortung der Rega zu übertragen, wird die traditionelle Partnerschaft zwischen den lokalen Hausärzten und den örtlichen Rettungsstationen weitergeführt. Der Chefarzt der Rega/ARS, Dr. med. Roland Albrecht, übernimmt dort die medizinische Verantwortung, wo sie durch selbstständig praktizierende Haus- und Notärzte nicht wahrgenommen werden kann. Die Rega mit ihrer Einsatzzentrale 1414 und den rund um die Uhr erreichbaren Abklärungsärzten steht aber jederzeit für Fragen vor Ort offen. Unterstützt von den Regionalvereinsärzten sollen in den nächsten Jahren das medizinische Netzwerk Rega/ARS gefestigt und Ausbildung sowie Ausrüstung bei den Fachspezialisten und in den Rettungsstationen vereinheitlicht und ergänzt werden.

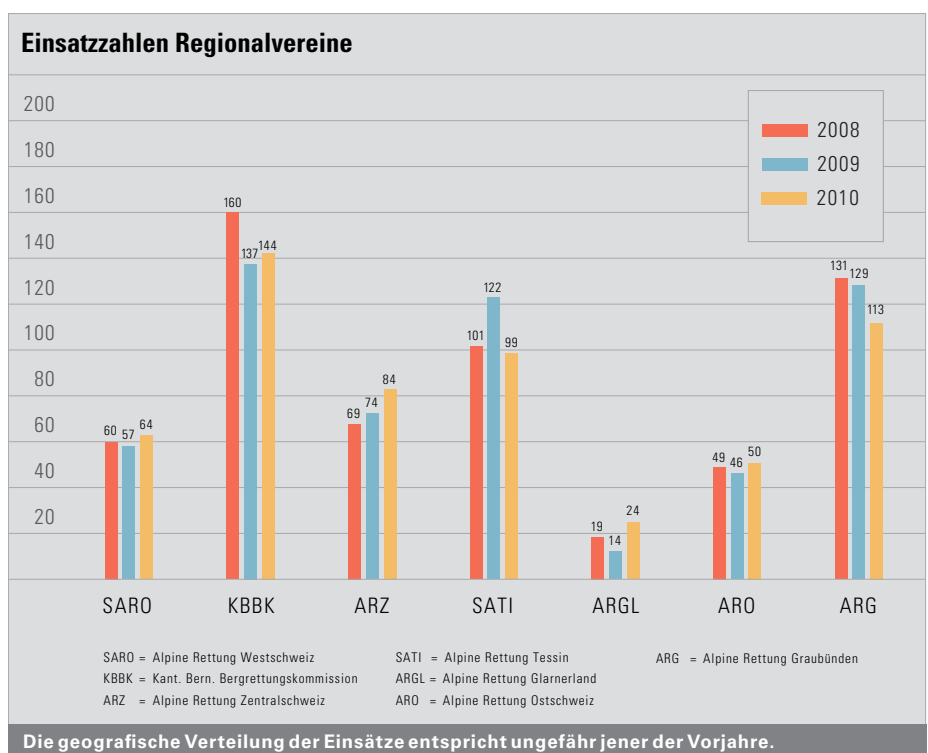


Eine wichtige Rolle nimmt dabei der neue Koordinator für die medizinische Ausbildung ein: Stephan Fricker verfügt über reiche medizinische Erfahrung als Rettungssanitäter und breite Fähigkeiten in der Erwachsenenbildung.<sup>1</sup>

### Ausbildungsvorgaben

Im Rahmen der zentralen Instruktorentage konnten die Kursthemen inhaltlich, methodisch und didaktisch weiter gefestigt werden. Dank der konsequenten Umsetzung der Ausbildungsvorgaben kann die ARS gegenüber Partnerorganisationen und Vertragspartnern bei Kantonen und Versicherungen als funktionierende und glaubwürdige nationale Bergrettungsorganisation auftreten. Das heisst aber auch, dass von einem gelb-

<sup>1</sup> Der erste Stelleninhaber Stephan Fricker wurde in der Dezemberausgabe 2010 des «Bergretter» vorgestellt.





schwarz gekleideten Bergretter definierte minimale technische und medizinische Ausbildungskennnisse erwartet werden können.

Die Umsetzung dieser Vorgaben hat regional zu gewissen Widerständen geführt. Die Geschäftsleitung und der Stiftungsrat weisen jedoch nachdrücklich auf die moderat gehaltenen Vorgaben hin. Sie geben ausreichend Handlungsspielraum, um die anspruchsvolle Tätigkeit effizient und regional adaptiert leisten zu können.

**Alarmierung bewährt sich**

In der Einsatztätigkeit hat sich der gesicherte und auf Pager abgestützte Alarmierungsablauf weiter bewährt. Durch die konsequente Alarmierung über 1414 und das Aufgebot von Fachspezialisten und Rettungsstationen über passwortgeschützte und persönlich abgegebene Pagergeräte konnten die häufigen Diskussionen um Auftragsverhältnisse, Versicherungsschutz, Verantwortlich-

keiten, Fehlalarme und Alarmierungen über persönliche Beziehungsnetze weitgehend eliminiert werden. Jeder Einsatz kann seither von der Alarmierung bis zu den administrativen Schlussarbeiten im Dossier nachvollzogen werden. Die Geschäftsleitung wird deshalb auch künftig keine neuen Alarmierungskanäle oder Direkt- und Spontanalarmierungen öffnen.

**Positives Jahresergebnis**

Das Jahresergebnis schloss wie bereits im Vorjahr mit einem kleinen Überschuss ab. Grösster Posten auf der Aufwandseite sind die Personalkosten. Die Regionalvereine basieren auf der Personalverwaltung der ARS und zahlen keine Löhne aus. Die Mittel aus dem Bereich Material wurden vorwiegend für die persönliche Sicherheitsausrüstung der SAC-Rettungsleute und die Beschaffung von Einsatzmaterial für die SAC-Rettungsstationen verwendet.

Roland Albrecht  
Leiter Departement  
Medizin und Mitglied  
der Geschäftsleitung  
der Rega



**Editorial**

Liebe Retterinnen, liebe Retter  
Liebe Leserinnen und Leser

Wo liegen die Gemeinsamkeiten der heutigen Bergrettung und der modernen Notfallmedizin? Dieser Frage sind wir im Stiftungsrat und in der Geschäftsleitung der ARS intensiv nachgegangen. Die Antwort klingt einfach: Je rascher und kompetenter die Medizin beim Patienten eintrifft und eingesetzt werden kann, desto grösser sind die Heilungschancen und desto kleiner die Folgeschäden an Leib und Leben. In unserer Tätigkeit als Bergretter müssen wir diese Aussage leben.

Mit dem Aufbau einer medizinischen Ausbildungs-koordination innerhalb der ARS durch die Rega wollen wir die Rettungsstationen einheitlich und bedarfsgerecht ausrüsten und ausbilden. Das bewährte Hausarztmodell soll damit keineswegs ersetzt, sondern ergänzt und gestärkt werden. Die Rettungsstationen müssen auf die lokalen Hausärzte zählen können, damit der Patient möglichst rasch geborgen und verarztet werden kann. Dort, wo die Versorgung durch lokale Haus- und Klinikarztpraxen nicht sichergestellt ist, helfen wir zusätzlich mit unseren Rega-Abklärungs- und -Basenärzten.

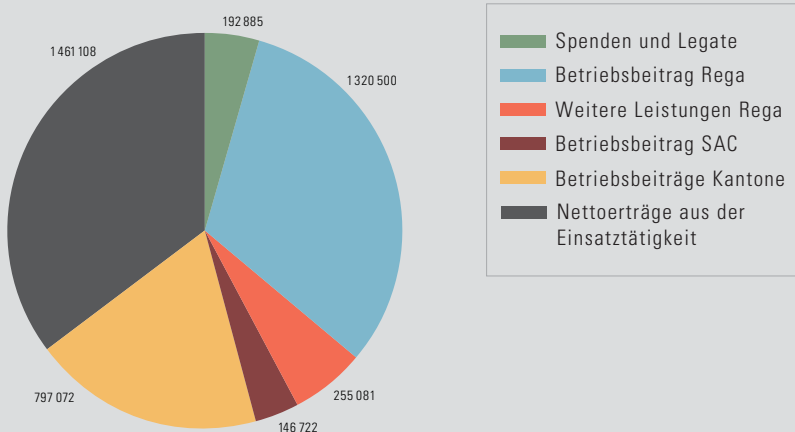
In der Rettung benötigen wir nebst einzelnen, herausragenden Bergmedizinerinnen breit abgestütztes medizinisches Fachwissen. Mit der medizinischen Ausbildungs-koordination wollen wir Retterinnen und Retter an ihre Aufgabe heranzuführen, sofern dies nicht bereits durch die Kolleginnen und Kollegen vor Ort geleistet werden kann.

Lasst uns optimal zusammenarbeiten und uns gegenseitig unterstützen – zum Wohl aller Bergnotfallopfer.

Dr. med Roland Albrecht

**Finanzierung**

Gesamtumsatz: CHF 4 173 368.–



Finanziert wird die ARS aus Betriebsbeiträgen der Kantone, Einnahmen aus Einsatzleistungen und Betriebsbeiträgen der Stifter Rega und SAC.



RETTUNGSBEKLEIDUNG

Bitte pflegen!

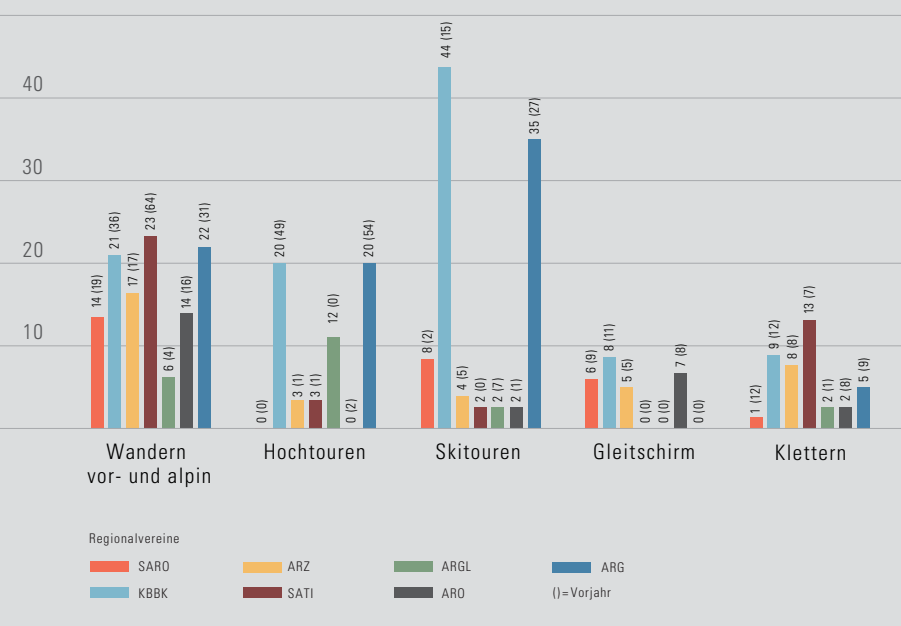
Die gelb-schwarze Retterjacke und die Winterhose müssen regelmässig gepflegt werden. Damit wird die optimale Funktion sichergestellt und die Lebensdauer der Produkte verlängert.

In beiden Kleidungsstücken ist eine Membrane von Gore-Tex verarbeitet. Auf den Oberstoff ist eine ultradünne Polymerbeschichtung aufgetragen, die Durable Water Repellent (DWR) genannt wird. Dank dieser Beschichtung perlt Wasser ab anstatt einzudringen. Eine DWR-Imprägnierung hält jedoch nicht dauerhaft. Regelmässiges Tragen, Abnutzung, Schmutz, Waschmittel, Insektenschutzmittel oder sonstige Fremdstoffe können die Lebensdauer der Imprägnierung verkürzen. Waschen und Spülen bei 40 Grad (ohne Weichspüler) und Trocknen im Tumbler ist die effektivste Art, die Wasser- und Schmutzimpregnierung der Gore-Tex-Kleidung zu bewahren. Mit einem speziellen DWR-Waschmittel für Funktionsstoffe, das in Outdoor-Geschäften erhältlich ist, kann die dauerhaft wasserabweisende DWR-Imprägnierung wieder vollkommen reaktiviert werden.

Pflegeanweisung für Ihre Ausrüstung

- Befolgen Sie immer die Waschanleitung auf der Pflegeetikette
- Verwenden Sie Waschmittel nur sparsam
- Benutzen Sie keinen Weichspüler
- Schleudern Sie Shell-Bekleidung nicht
- Erwärmen Sie das Kleidungsstück nach dem Waschen, um die Imprägnierung zu reaktivieren
- Imprägnieren Sie die sauberen Kleidungsstücke neu, wenn das Wasser nicht mehr vom Oberstoff abperlt
- Wichtiger Hinweis zur Imprägnierung: Die Atmungsaktivität lässt nach, wenn der Oberstoff nass wird – durch Erwärmen wird sie wieder reaktiviert

Rettungseinsätze und Bergsportaktivitäten



Auffallend hoch war die Zahl der Geretteten bei Skitouren in den Kantonen Bern und Graubünden.

Einheitlich gelb-schwarz

Weiter verfolgt wurde die Sortimentserweiterung der Sicherheitsbekleidung inklusive funktioneller T-Shirts. Die Finanzierung nahmen die Rettungsstationen via Regionalvereinsbudgets oder sektionseigenen Geldquellen aus Spenden, Legaten oder anderen Einnahmen vor. Die Fachspezialisten wurden direkt durch die ARS mit Retterweste und leichter Sommerhose ausgerüstet.

Da die terrestrischen Rettungskräfte des Wallis ebenfalls mit den schwarz-gelben Rettungskleidern ausgerüstet werden, treten die SAC-Retterinnen und -Retter schon bald in der ganzen Schweiz optisch einheitlich in Erscheinung.

Dank

Die Einsatzzahlen 2010 hielten sich im Rahmen des Vorjahres. Glücklicherweise gab es unter den Rettungsleuten keine grösseren Unfälle. Nur dank der Mithilfe und Unterstützung von Rettenden, Partnerorganisationen und beteiligten Einzelpersonen wurde 2010 zu einem weiteren Erfolgsgeschäftsjahr für die ARS. Dafür dankt die Geschäftsleitung allen ganz herzlich.

- Andres Bardill, Geschäftsführer
- Elisabeth Floh Müller, Stv. Geschäftsleiterin
- Theo Maurer, Fachbereich Ausbildung

Der ausführliche Jahresbericht 2010 findet sich im Internet unter [www.alpinerettung.ch](http://www.alpinerettung.ch).





## NEUE REANIMATIONSRICHTLINIEN

# Die Herzmassage wird noch wichtiger

**Für die Reanimation von bewusstlosen Patienten mit Herz-Kreislauf-Stillstand gelten seit Ende 2010 neue Richtlinien. Die Alpine Rettung Schweiz (ARS) hat deshalb ihre einschlägigen Kurse neu gestaltet. Spätestens ab 2012 wird nach dem neuen Konzept ausgebildet.**

Die neuen Richtlinien wurden von der Schweizerischen Gesellschaft für Reanimation (Swiss Resuscitation Council SRC) veröffentlicht. Die sogenannten BLS-Richtlinien (Basic Live Support) sind international abgestimmt und basieren auf den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der International Liaison Committee on Resuscitation (ILCOR), ein internationaler Wissenschaftsrat, sammelt laufend Studienergebnisse rund um die Reanimation und wertet sie aus. In regelmässigen Abständen – zurzeit alle fünf Jahre – schlagen sich die Erkenntnisse in neuen Empfehlungen nieder. Diese werden von der amerikanischen, der europäischen und weiteren nationalen Reanimationsgesellschaften wie der SRC übernommen. Die Anpassung der Richtlinien bedeutet für Kursanbieter, dass sie die ganzen Ausbildungsun-



Neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Reanimation fliessen in die Arbeit der Bergrettung ein. Foto: zvg

terlagen überarbeiten und zur Überprüfung und Neuanerkennung der SRC vorlegen müssen. ARS und Rega haben ihre Unterlagen im März eingereicht. Mit dem Bescheid der SRC ist demnächst zu rechnen.

ben. Alle übrigen sollen aufs Beatmen verzichten und sich auf die kontinuierliche HDM beschränken. Pro Minute braucht es mindestens 100 Stösse auf den Brustkorb. Diese Richtlinien gelten für Erwachsene, Kinder und Säuglinge ab einem Monat. Sobald ein automatisierter externer Defibrillator (AED) verfügbar ist, soll er unverzüglich eingesetzt werden.

### Änderungen im Kurswesen

Die SRC hat die Neuerungen zum Anlass genommen, auch das Kurswesen umzugestalten. Für Laien wird die bisherige Aufteilung in Grund- und Refresherkurse fallen gelassen. Neu werden nur noch BLS-Kompaktkurse und BLS-AED-Komplettkurse angeboten. Der BLS-Kompaktkurs richtet sich an die gesamte Bevölkerung. Er vermittelt den Teilnehmern innert kurzer Zeit (rund eine Stunde) die wichtigsten Grundfertigkeiten. Der BLS-AED-Komplettkurs ist für Personen gedacht, die ihre Kompetenzen vertiefen wollen oder aufgrund ihres Berufes (Gesundheitspersonal, Badmeister, Polizei) oder einer Funktion (Betriebssanitäter, Feuerwehr, Samariter im Postdienst etc.) eine umfassendere Ausbildung benötigen. Zu den Kursinhalten zählen neben dem Ablauf der Reanimation auch die Theorie und Praxis rund um den Defibrillator. Ein Schwerpunkt ist die praktische Ausbildung mit Fallbeispielen. Die Kursdauer beträgt je nach Vorkenntnissen der Teilnehmenden etwa vier Stunden. Damit das Wissen präsent bleibt, wird die neuerliche Teilnahme an einem Kurs innerhalb von zwei Jahren empfohlen.

### Gelb-Schwarz verpflichtet

In der ARS werden ausschliesslich BLS-AED-Komplettkurse angeboten. Sobald die SRC die Kursunterlagen von ARS und der Rega überprüft und mit ihrem Gütesiegel versehen hat, kann gemäss den neuen Richtlinien aus-

### Reanimationsbedarf steigt

Weil die Menschen länger gesund bleiben, sind immer mehr ältere Personen zu Fuss, mit Schneeschuhen, Skiern oder Bike in den Bergen anzutreffen. Das wirkt sich auf die Arbeit der Bergretter aus. Bei Einsätzen ist neben Verletzungen vermehrt mit Problemen wie Brustschmerzen, Atemnot, Unterzuckerung, Flüssigkeitsmangel oder Erschöpfung zu rechnen. Diese Zustände können sich verschlechtern und schlimmstenfalls zu einem Herz-Kreislauf-Stillstand führen. Die Überlebensrate nach einem Herz-Kreislauf-Stillstand sinkt ohne sofortige Reanimation um etwa 15 Prozent pro Minute. Rasches Handeln ist deshalb unerlässlich.

### Was ist neu?

Die lebensrettenden Sofortmassnahmen bei Bewusstlosigkeit und Herz-Kreislauf-Stillstand sollen besser in der breiten Bevölkerung verankert werden. Der Handlungsablauf für Ersthelfer wurde deshalb vereinfacht. Im Vergleich zu den Richtlinien von 2005 ist vor allem neu, dass die sofortige, möglichst kontinuierliche Herzdruckmassage (HDM) weiter an Gewicht gewonnen hat. Wenn ein Patient nicht atmet, sollen Helferinnen und Helfer nach der Alarmierung sofort mit der HDM beginnen. Die zwei initialen Beatmungstösse entfallen. Falls eine Person die Beatmung beherrscht, soll sie jeweils nach 30 Thoraxkompressionen zwei Beatmungstösse ge-

gebildet werden. Damit aber alle Kurse wie geplant durchgeführt werden können, wird in einer Übergangszeit bis Ende Jahr teilweise noch nach bisherigem Ausbildungskonzept unterrichtet werden. Die Kurse, die auf den

Richtlinien von 2005 beruhen, dürfen noch offiziell bis 31. Dezember 2011 angeboten werden. Die Zertifikate, die in diesen Kursen ausgestellt werden, haben eine Gültigkeit von zwei Jahren.

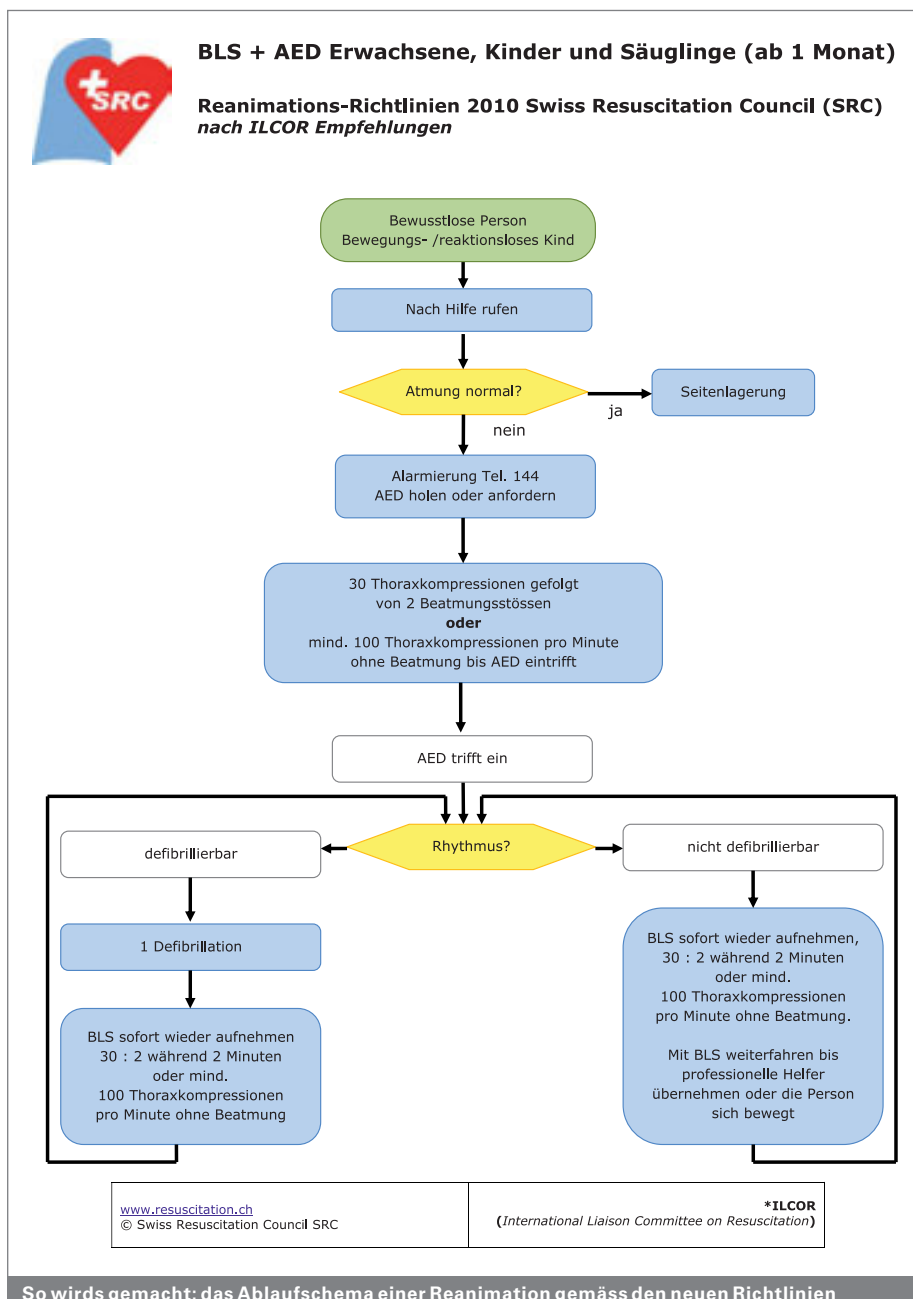
Die laufenden Neuerungen in der Ausbildung ist für die Bergretter zweifellos eine Herausforderung, die nicht nur Begeisterung auslösen dürfte. Die Verantwortung gegenüber Menschen, die in Not geraten sind, macht es jedoch unumgänglich, für Veränderungen offen zu sein. Wenn die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen in die Rettungsarbeit einfließen, werden die optimalen Voraussetzungen für die weitere Genesung geschaffen. Die Regionalvereins- und Stationsmediziner sowie das Personal der Rega-Basen werden in nächster Zeit in der Ausbildungsarbeit noch stärker gefordert sein, damit die neuen Reanimationsgrundsätze den Rettern vermittelt werden können. Der Ausbildungskordinator Medizin der ARS wird sie dabei nach Kräften unterstützen.

### Ansehen verpflichtet

Die Mitglieder der ARS geniessen in der Bevölkerung ein hohes Ansehen. Die gelb-schwarze Kleidung ist Garant für Zuverlässigkeit und hohe Qualität. Dieses Ansehen verpflichtet. Es soll Motivation sein, neben fundierten technischen und topografischen Kenntnissen auch die Fertigkeiten rund um die Erste Hilfe auf dem aktuellen Stand zu halten.

Mehr Informationen über die BLS-Richtlinien unter [www.swissheart.ch](http://www.swissheart.ch)

Stephan Fricker, Ausbildungskordinator Medizin







## BELASTENDE EREIGNISSE

# Wie seelische Wunden schmerzen und heilen

**Bergretterinnen und Bergretter erleben belastende Ereignisse: Wenn Verunfallte tot geborgen werden, wenn ein Kollege schwer verunfallt oder stirbt, wenn sie selber verletzt werden. Die meisten verkraften solche Belastungen gut. Nur in seltenen Fällen entwickelt sich eine psychische Störung. In jedem Fall ist es nützlich, zu wissen, was ein schlimmes Ereignis in einem auslöst und was beim Verarbeiten hilft.**

Wenn jemand in einen Verkehrsunfall gerät, zusammengeschlagen oder vergewaltigt wird, fühlt sich die Person hilflos und ohnmächtig. Sie wird von Gefühlen der Angst und des Entsetzens überschwemmt, gelähmt. Unvorbereitet und unerwartet wird sie aus dem bekannten, wohlgeordneten Leben gerissen, ist plötzlich etwas ausgeliefert, das sie nicht kontrollieren kann, das keinen Sinn ergibt, das ihr Vertrauen in die Welt erschüttert. Das schlägt körperliche und seelische Wunden. Auch Bergretterinnen und Bergretter werden im Einsatz mit Tod und Zerstörung konfrontiert. Es gibt aber einen grundlegenden Unterschied zum Ereignis, das einen aus heiterem Himmel trifft. Bergretter wissen, dass sie möglicherweise Schreckliches erleben werden, und sie haben in dieser Situation eine klare Aufgabe, die sie als sinnvoll erleben. «Die Sinnhaftigkeit der Aufgabe macht die Gefahr, dass sich aus der Belastung eine Störung entwickelt, viel kleiner», sagt Barbara Fehlbaum. Sie ist Notfallpsychologin und arbeitet für die Stiftung CareLink. Diese Organisation unterstützt Unternehmen in Notfallsituationen, indem sie Mitarbeitende, Angehörige und weitere Betroffene praktisch und psychologisch betreut.

### Hellhörig sein

Bestätigt wird Fehlbaums Aussage von Cristina Monticelli vom Sozial- und Betreuungs-

dienst der Rega. Bei kaum einem Prozent der Profis von der Flugrettung bleibe etwas hängen, sagt sie. «Die Leute vertragen viel.» Kommt dazu, dass die professionellen Retterinnen und Retter schon präventiv immer wie-

der über die psychischen Folgen belastender Erlebnisse aufgeklärt werden und Techniken kennen, die ihnen helfen, den Stress zu reduzieren. «Wir haben extrem viel Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich», sagt Monticelli.



2009 kamen Ueli Frey und sein Bergsteigerkollege Fabian beim Abstieg vom Eiger ums Leben. Seine Mutter schuf diesen Quilt. «Dasein und Vergänglichkeit, in memoriam Fabian und Ueli, allen Bergrettern gewidmet.» Foto: zvg

Was nicht bedeutet, dass sie sich zurücklehnen kann. Auch wenn die Menschen über ein solches Ereignis hinwegkommen, sind viele vorübergehend mit starken Reaktionen und Gefühlen konfrontiert. «Da ist es wichtig, hellhörig zu sein.» Monticelli ist deshalb in engem Kontakt mit den Mitarbeitenden. Sie besucht die Basen und spricht viel mit den Leuten. «Es ist wichtig, dass ich sie kenne und dass sie Vertrauen haben.» Oft suchen die Mitarbeitenden das Gespräch von sich aus, manchmal geht Monticelli aktiv auf sie zu. «Viele wollen einfach darüber sprechen, und meistens reicht das dann auch.»

### Normale Reaktionen

Eine wichtige Information, die Monticelli und Fehlbaum in ersten Gesprächen geben, ist die, dass es «normal» ist, dass schlimme Ereignisse etwas auslösen, und mit welchen Reaktionen zu rechnen ist. Etwa, dass sich einem Bilder des Ereignisses ungewollt aufdrängen, im Wachen oder im Träumen. Oder dass man unter Schlafstörungen und Erschöpfung leidet, dass man Mühe hat, sich zu konzentrieren, dass man reizbarer, schreckhafter, trauriger ist als sonst, dass man von Ängsten geplagt wird. Nicht selten ist, dass man alles zu vermeiden sucht, was einen mit dem Ereignis wieder in Verbindung setzen könnte: Gedanken, Gefühle oder Gespräche über das Erlebte; Orte oder Menschen, die einen daran erinnern. Eine Folge davon ist, dass sich Betroffene sozial ganz zurückziehen. Häufig fehlen in der Erinnerung auch Teile des belastenden Vorfalls. «Das sind normale Reaktionen, die durch biologische Abläufe ausgelöst werden», sagt Barbara Fehlbaum. In den ersten Tagen bis etwa vier Wochen nach dem Ereignis deuten sie keineswegs auf eine psychische Störung hin. Das zu wissen, hilft: Man ist nicht verrückt, sondern erschüttert.



**Cristina Monticelli vom Sozial- und Betreuungsdienst der Rega weiss aus langjähriger Erfahrung, dass reden für die Verarbeitung schlimmer Ereignisse für Viele zentral ist.** Foto: Rega

Entsprechend sieht das notfallpsychologische Minimalprogramm aus, das alle Betroffenen erhalten: «Wir informieren über häufige Reaktionen und geben an, wohin man sich wenden kann, wenn man Unterstützung möchte», sagt Fehlbaum. Wenn jemand keine professionelle Hilfe wolle, werde dies selbstverständlich akzeptiert. «Die meisten Menschen haben starke Selbstheilungskräfte.»

### Reden ist Gold

Trotzdem ist es gut, zu wissen, dass es eine ganze Reihe von Dingen gibt, die die Betroffenen beachten sollten, um in der Akutphase nach dem Ereignis besser klarzukommen. Vielen hilft es, über das Erlebte zu sprechen. Barbara Fehlbaum hat festgestellt, dass

Männer damit häufiger Mühe haben als Frauen. Das könne sein, weil sie wirklich kein Bedürfnis verspüren. «Manchmal jedoch würden sie eigentlich gerne reden, haben jedoch Hemmungen.» Diese Hemmung haben sie teilweise nur vis-à-vis einer externen Fachperson. «Sie sprechen lieber mit Familienangehörigen oder beim Bier mit Freunden und Kollegen.» Gespräche mit vertrauten Menschen sind sehr wertvoll und geben Kraft, ein belastendes Erlebnis zu verarbeiten, betont Fehlbaum.

Fachpersonen wie Notfallpsychologinnen, Notfallseelsorger oder geschulte Laien (sogenannte Caregiver) können aber durchaus eine Alternative oder eine Ergänzung sein. Die Hemmung, deren Hilfe in Anspruch zu nehmen, hat auch mit der Vorstellung, zu tun, man müsse dabei seine innersten Gefühle offenlegen, womöglich noch in einer Gruppe. Eine falsche Vorstellung wie Barbara Fehlbaum betont. Von den emotionalen Debriefings, wie sie früher praktiziert wurden, sei man weitgehend weggekommen. Heute stehe das Einzelgespräch im Vordergrund, und dieses drehe sich in der Akutphase nicht um Emotionen, sondern um Fakten. «Es geht zuerst darum, die Chronologie des Geschehenen aufzurollen und allfällige Lücken zu füllen.»

Die Hemmung zu sprechen erlebt Cristina Monticelli auch bei der Rega, obwohl sie viele Mitarbeitende persönlich kennt. Nicht selten holen sich Mitglieder einer Rettungscrew nach einem schweren Einsatz über einen Umweg Hilfe. Sie rufen an, um den Sozial- und Betreuungsdienst zu bitten, mit den Angehörigen eines Opfers Kontakt aufzunehmen. «Dabei erzählen sie mir, was passiert ist», sagt Monticelli. So wird das Aufbieten der Hilfe zur Gelegenheit, selber über das Erlebte sprechen zu können.





## Erholung und Alltag

Ausser Gesprächen gibt es noch weitere Verhaltensregeln, die Erleichterung bringen:

- Sich Zeit nehmen für Ruhe und Erholung, sich Zeit nehmen, um zu trauern
- Alkohol und andere Suchtmittel meiden
- Sich mit Dingen beschäftigen, die einem guttun
- Versuchen, so bald wie möglich wieder in den gewohnten, strukturierten Alltag zurückzukehren und regelmässig zu leben
- Versuchen, gewohnte Tätigkeiten und Hobbys wieder aufzunehmen, auch wenn sie einen vorerst noch weniger stark interessieren als vor dem Ereignis

Die Erinnerungen werden dadurch nicht ausgelöscht, aber die Reaktionen werden nachlassen. Bei den meisten jedenfalls. «Wenn sie nach etwa vier Wochen nicht seltener geworden sind oder sogar neue dazugekommen sind, können psychische Störungen ent-

stehen, die das Leben stark beeinträchtigen», sagt Fehlbaum. «Es ist ein eher seltener Fall, aber es kann passieren.» Auch bei Rettern, die an sich einen gut gefüllten Rucksack an Schutzfaktoren mitbringen, gibt es Risikofaktoren, die das Entstehen einer ernsthaften psychischen Störung begünstigen. Dazu gehören vor allem eigene schlimme Erfahrungen in der Vergangenheit: Missbrauch, Gewalt, den Verlust von Angehörigen durch Unfall oder Gewalt. Es besteht die Gefahr, dass diese früheren Verletzungen durch das neue Ereignis wieder hochkommen und den Betroffenen überfordern. Auch wenn schon eine psychische Krankheit – z.B. eine Depression – vorliegt, macht dies die Verarbeitung eines traumatischen Erlebnisses schwieriger. Ebenfalls ein Risikofaktor ist, wenn der Vorfall als besonders schlimm erlebt wird. «Das ist häufig der Fall, wenn Kinder oder Menschen, die man selber kennt,

unter den Opfern sind», sagt Cristina Monticelli.

Dann kann es sein, dass die Alpträume nicht aufhören wollen, dass die Arbeitsleistung nachlässt, dass die engsten Beziehungen leiden. «Dann ist es Zeit, externe fachliche Unterstützung zu suchen», sagt Barbara Fehlbaum. Denn aus normalen Reaktionen kann eine posttraumatische Belastungsstörung entstehen, die im schlechtesten Fall chronisch wird. Es gibt verschiedene anerkannte und wirkungsvolle psychotherapeutische Methoden zur Behandlung von Störungen, die durch ein Trauma bedingt sind.

Andreas Minder

## Hier gibt es Unterstützung

Bergretterinnen und Bergretter, die nach einem belastenden Einsatz Hilfe brauchen, können sich an eine ganze Reihe von Institutionen und Personen wenden:

- Hausärzt/innen
- Seelsorger/innen der Gemeinde
- Psychiater, Psychologen, psychiatrische Klinik
- Notfallseelsorge: Unter der Website [www.notfallseelsorge.ch](http://www.notfallseelsorge.ch) finden sich für die meisten Kantone Kontaktadressen von Notfallseelsorgern und den kantonalen Care Teams. In einigen Kantonen sind Notfallseelsorge und Care Team über die Telefonnummer 144 zu erreichen.
- Die Dargebotene Hand: Telefon 143, [www.dargebotene-hand.ch](http://www.dargebotene-hand.ch)
- CareLink ([www.carelink.ch](http://www.carelink.ch), Telefon 044 803 31 50) gibt Adressen von geeigneten Stellen und Personen in der ganzen Schweiz ab.



**In der ersten Zeit nach einem schlimmen Erlebnis sind viele Betroffene traurig und werden von Ängsten geplagt. Das ist eine normale Reaktion und kein Zeichen für eine psychische Störung.** Foto: zvg



## KWRO

# Bergrettung nach Walliser Art

**Im Wallis ist die Kantonale Walliser Rettungsorganisation (KWRO) für die Rettung und den Transport von kranken, verunfallten oder in Not geratenen Personen zuständig. Der Verein erbringt seine Leistungen im Auftrag des Kantons. Es gibt viele Parallelen und einige Unterschiede zur alpinen Rettung in der übrigen Schweiz.**

Die Einsatzzentrale der KWRO ist in einem Annexgebäude der Klinik Sainte-Claire in Sierre untergebracht. In einem hellen Raum befinden sich vier Arbeitsplätze, alle mit einer ganzen Batterie von Bildschirmen ausgerüstet. Zwei Disponenten mit Kopfhörer und Mikrofon nehmen Notrufe entgegen. In Spitzenzeiten wird das Team auf drei oder vier Personen aufgestockt. An einer Wand hängt eine grosse Karte des Kantons Wallis.



**KWRO-Direktor Vincent Favre in der Einsatzzentrale in Sierre. Er ist überzeugt vom Walliser System der Bergrettung.** Foto: Andreas Minder

### Einsatzzahlen der KWRO

Letztes Jahr hat die KWRO 726 Menschen aus Bergnot geborgen oder gerettet (Bergnotfallstatistik von bfu und SAC). Diese Zahl widerspiegelt jedoch nur einen Teil von dem, was die Walliser Rettungsorganisationen alles tun. Insgesamt gab es 2010 über 16 000 Einsätze. Der grösste Teil davon, nämlich mehr als 11 000, ging auf das Konto der Ambulanz. An zweiter Stelle folgen die Helikopter, die über 3200-mal ausrückten. Die Notärzte (SMUR) wurden etwas mehr als 2000-mal in Anspruch genommen. Bei den übrigen Einsatzkräften liegen die Einsatzzahlen deutlich tiefer. In den Monaten Februar (1996 Einsätze), März (1780), Januar (1643) und Juli (1568) hatten die Retter am meisten zu tun, am ruhigsten konnten sie es im November (900) und Mai (923) angehen lassen. Eindrücklich ist auch die Zahl der Anrufe, die letztes Jahr in der Zentrale eingingen: 43 367.

Das ist ein erster Unterschied zur Rega-Zentrale in Zürich, wo eine Schweizer Karte hängt. Ein anderer ist die Telefonnummer: Wer in den Walliser Bergen Hilfe braucht, wählt 144, die «normale» Sanitätsnotfallnummer. Von der KWRO-Zentrale aus werden neben allen anderen Rettungsmitteln und -partnern auch die Helikopter aufgeboden. Je nachdem, wo etwas passiert ist, starten die Piloten der Air-Glaciers oder der Air Zermatt ihre Maschinen. Im Grenzgebiet koordiniert die Notrufzentrale auch Einsätze mit der Rega und mit französischen oder italienischen Organisationen. Weitere wichtige Partner, die die Disponentinnen und Disponenten aufbieten können, sind

- acht Ambulanzunternehmen mit 25 Fahrzeugen
- ein Netz von rund 40 mobilen, auf vier Basisstationen verteilten Notärzten (SMUR, Service médicalisé d'urgence et de réanimation)

- ein Netz von rund 60 Ärzten in abgelegenen Gebieten (SMUP, Service médical d'urgence de proximité)
- zehn Notfallpsychologen
- ein Wasserrettungsverein mit 49 Tauchern
- 80 Samaritervereine
- die Höhlenrettungsorganisation spéléo secours

In die eigentliche Bergrettung sind – neben den Helikoptern – 47 Rettungsstationen mit rund 840 Retterinnen und Rettern, 57 Hundeführer, die Vereinigung der Hüttenwarte und zwei Patrouilleurverbände involviert.

Die Rettungsstationen sind in elf Regionen aufgeteilt, die jeweils von einem Regionenchef geleitet werden. Bei der Alarmierung gibt es regional unterschiedliche Lösungen. Im Unterwallis gelangt die Einsatzzentrale bei einem grösseren Ereignis zuerst an den Regionenchef. Der alarmiert den oder die Rettungschefs der betroffenen Rettungsstationen. Im Oberwallis schaltet die Einsatz-





zentrale direkt den jeweiligen Rettungschef ein. Die Hundeführer sind in zwei Regionen (Unter- und Oberwallis) aufgeteilt. Der Walliser Weg in der alpinen Rettung beruht rechtlich auf dem «Gesetz über die Organisation des Rettungswesens», das am 1. Dezember 1996 in Kraft trat. Es legt fest, dass die die Koordination im Rettungswesen durch eine kantonale Dachorganisation zu gewährleisten sei. In der dazugehörigen Verordnung steht, dass die KWRO diese Organisation ist. Sie wurde 1995 gegründet und löste die frühere Kantonale Kommission für Bergrettung ab.

### Klare kantonale Vorgaben

In einem Leistungsauftrag legt der Kanton fest, welche Aufgaben der KWRO obliegen und wie viel Geld sie dafür bekommt. Die Abwicklung aller Notfallanrufe ist ein wesentlicher Bestandteil des Auftrags. Mit der Einweihung der Zentrale 144 in Sierre wurde am 31. März 1997 eine wichtige Voraussetzung für die effiziente Erfüllung dieser Mission geschaffen.

34 Angestellte (inkl. drei Lernende) arbeiten für die Zentrale und die KWRO, was rund 28,4 Vollzeitstellen entspricht. Die jährlichen Ausgaben liegen bei rund 7,9 Millionen Franken. 4,7 Millionen davon sind Subventionen, die restlichen 3,2 Millionen stammen vor allem aus Gebühren von Rettungsaktionen. «Das reicht», sagt KWRO-Direktor Vincent Favre und verweist auf die schlanke Struktur seiner Organisation. Er hält das Walliser System für gut, weil es die Dynamik eines praxisnahen Vereins mit dem öffentlichen Interesse und den klaren Leitplanken eines staatlichen Auftrages vereine.

### Ehrgeiziges Aus- und Weiterbildungskonzept

Die Aus- und Weiterbildung der im Rettungswesen tätigen Personen gehört ebenfalls zu

den Kernaufgaben der KWRO. Im Jahr 2005 erhob sie den Aus- und Weiterbildungsbedarf all ihrer Partner. Ausgehend von diesen Daten wurde im Jahr darauf ein ehrgeiziges Aus- und Weiterbildungskonzept eingeführt. Es gilt sowohl für die professionellen Einsatzkräfte wie Ärzte und Rettungssanitäter als auch für die Freiwilligen wie die Mitglieder der Rettungskolonnen. Bei den nicht professionellen Einsatzkräften wird unterschieden zwischen Rettern A, B und C.

Der Retter A entspricht in etwa dem Niveau der Retter I oder II der ARS. Es sind Angehörige einer Rettungsstation, die sich unter Anleitung an Einsätzen in einfachem Gelände beteiligen können. Zu ihrer Ausbildung gehört ein Reanimationskurs (Basic Live Support BLS und automatisierter externer Defibrillator AED), der alle zwei Jahre wiederholt werden sollte. Weitere Kurse sind den Regionen überlassen.

Die Retter B sind häufig Bergführer, grundsätzlich reicht aber auch das Niveau eines J+S-Tourenleiters. Zu ihrer Retter-Grundausbildung gehört ebenfalls der Reanimationskurs. Retter B können bei Such- und Rettungseinsätzen eine Gruppe von Rettern A leiten.

Deutlich höher sind die Anforderungen für den Retter C. Diese Rettungsspezialisten sind in der Regel Bergführer. Sie können Einsätze leiten und verstärken die Helikoptercrews mit ihrem gebirgstechischen Know-how. Neben BLS/AED gehören zu ihrer Grundbildung die kantonalen Kurse «Technik» und «Medizin», die je eine Woche dauern. Weiter zum Programm gehört ein Canyoningkurs und alle zwei Jahre ein einwöchiger Weiterbildungskurs. Die Retter C sind mit den Rettungsspezialisten Helikopter (RSH) der ARS vergleichbar. Die Rettungsspezialisten können



Die KWRO kümmert sich um alles, was mit Rettung zu tun hat. Wenn nötig, kann sie auch Taucher anbieten. Foto: zvg





30 Prozent aller Personen, die 2010 in den Schweizer Bergen in Not gerieten, wurden durch die KWRO geborgen. Foto: zvg

### Gegenseitige Anerkennung der Gönnerschaft

Wird ein Rega-Gönner im Wallis von der Air-Glaciers oder der Air Zermatt gerettet, werden ihm die Kosten für den Flug erlassen, falls nicht ohnehin Versicherungen, Krankenkassen oder andere leistungspflichtige Dritte die Kosten tragen. Die Einsatzadministrationen der Flugrettungsorganisationen arbeiten bei der Abwicklung der Abrechnungen eng zusammen.

Regionschef oder Chef einer Rettungsstation werden.

### A, B und C auch für Hundeteams

Für die Lawinenhundeführer gibt es – anders als bei der ARS – ebenfalls drei Ausbildungsstufen. Nach einer Aufnahmeprüfung müssen Hund und Führer einen einwöchigen Grundkurs und den Reanimationskurs bestehen, um das Brevet A zu erhalten. Mit je einem weiteren einwöchigen Kurs können die Brevets B und C erworben werden. Für Gelände- und Spaltensuchhundeführer gibt es spezifische Trainings. Je nach Hundeführerkategorien müssen jährlich mehrere Trainings, Tests und Kurse besucht werden.

Die KWRO delegiert die Ausbildung der verschiedenen Einsatzkräfte an drei Ausbildungszentren: das Maison du Sauveteage in Sitten, die Sanität Oberwallis in Visp und das

Alpine Rescue Center in Zermatt. Diese Zentren organisieren verschiedene Aus- und Weiterbildungskurse im medizinisch-technischen Bereich und führen sie durch.

Festgelegt werden die Ausbildungsinhalte für die verschiedenen Retterkategorien von einer medizinischen und einer technischen Kommission. Letztere kümmert sich ausserdem um Fragen der Ausrüstung. So hat sie Materialmodule für die Bereiche Rettung allgemein, Lawinen, Medizin und Funk definiert, die den Rettungsstationen je nach ihrer geografischen und topografischen Lage zustehen.

Andreas Minder, Zürich



Seit letztem Jahr sind die Walliser Retter in den gleichen Farben unterwegs, wie jene in der «Üsserschwiiz». Ein schwarz-gelb gewandeter Hundeführer im nächtlichen Übungseinsatz. Foto: zvg



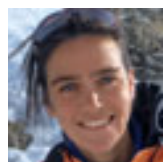
diverses

## PERSONELLE WECHSEL

# Verdiente und neue Gesichter

**In drei Rettungsstationen hat in den letzten Monaten der Chef gewechselt. Im März des vergangenen Jahres ist zudem Eveline Winterberger, die Fachleiterin Medizin der ARS, zurückgetreten. Wir danken den Ehemaligen für ihren grossen Einsatz und wünschen den Neuen viel Erfolg in ihrer neuen Aufgabe.**

### Fachleitung Medizin

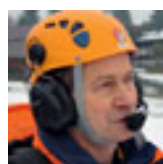


#### **Eveline Winterberger**

Eveline Winterberger war von Herbst 2001 bis im März des vergangenen Jahres als Fachleiterin Medizin

für die alpine Rettung tätig. Bis zur Gründung der ARS nahm sie diese Funktion als Mitglied der Rettungskommission des SAC wahr. Ihre Aufgabe war es, für alle Retter eine medizinische Minimalausbildung zu definieren und zu realisieren. Sie stellte einheitliche Ausbildungsunterlagen für Retter und Fachspezialisten auf die Beine und erreichte, dass die ARS zertifizierte und gut besuchte Reanimationskurse anbieten konnte. Als Notärztin auf der Rega-Basis Wilderswil, Kaderärztin Anästhesie am Kantonsspital Luzern und leidenschaftliche Berggängerin ist sie keine Schreibtischträgerin, sondern weiss aus praktischer Anschauung, was die Medizin in der Rettung leisten muss. Die ARS dankt Eveline Winterberger für ihre Pionierleistungen in der medizinischen Retterausbildung und wünscht ihr alles Gute in ihrem künftigen Wirken.

### Rettungsstation Grindelwald



#### **Kurt Amacher, zurückgetreten**

Kurt Amacher war fast 40 Jahre lang als Bergretter für die Rettungsstation Grindelwald im Einsatz, die letzten 18 Jahre davon als Rettungschef. Die Aufgabe sei eine

Lebensschule, die einen lehre, zu entscheiden,

zu führen und mit Menschen umzugehen, sagt Amacher. Der Bergführer war bei mehr als 500 Einsätzen in der Region dabei, sei es als Retter, als Flughelfer oder als Koordinator im Hintergrund. Am meisten Arbeit machte dem Inhaber eines Spenglereibetriebs der Eiger. Fast hundert Einsätze gehen aufs Konto dieses Berges. Als Bergretter steht Amacher der Rettungsstation weiter zur Verfügung.



#### **Marc Ziegler, neu**

Seit dem 1. Januar 2011 ist Marc Ziegler neuer Rettungschef. Er ist Bergführer, RSH und schon seit 15 Jahren bei der Rettungsstation Grindelwald aktiv. Bei der Kantonal Bernischen Bergrettungskommission ist der 46-Jährige für die Ausbildung der Bergretter verantwortlich. Beruflich leitet der Betriebsökonom das Ausbildungszentrum der Seilbahnen Schweiz in Meiringen.

### Rettungsstation Emmental



#### **Peter Röthlisberger, zurückgetreten**

Peter Röthlisberger ist seit 20 Jahren Mitglied der Rettungsstation Emmental. Vor fünf Jahren übernahm er das Amt des Rettungschefs. Seither ist es ihm gelungen, eine junge, motivierte Crew von Rettern aufzubauen, aus deren Mitte nun auch sein Nachfolger stammt. Als Atemschutzträger im Pikett der Feuerwehr Bowil kennt SAC-Tourenleiter Röthlisberger die Welt der Rettung noch aus einem anderen Blickwinkel. Der 47-Jährige bleibt der Rettungsstation Emmental als Retter erhalten.



#### **Adrian Bachmann, neu**

Der neue Rettungschef heisst Adrian Bachmann. Mit einem kurzen Unterbruch ist er seit 1994 akti-

ver Retter, seit sechs Jahren in der Funktion als Einsatzleiter. Bachmann ist J+S-Leiter Bergsteigen und Skitouren und war während neun Jahren JO-Chef der SAC-Sektion Emmental. Beruflich ist der 36-Jährige in der Energiebranche tätig.

### Rettungsstation Pilatus



#### **Markus Käppeli, zurückgetreten**

Mit Markus Käppeli trat am 15. April der erste Rettungschef der Rettungsstation Pilatus zurück. Vor zehn Jahren hatte er die Bergrettung von der Kantonspolizei Luzern übernommen und mit dem Aufbau der Rettungsorganisation begonnen. Mit der Schaffung der neuen Rettungsstation Rigi, die ebenfalls vom Rettungschef der Station Pilatus betreut wird, wurde der Aufbau letztes Jahr abgeschlossen. Der 46-jährige Bergführer schätzte die vielen Begegnungen und Kontakte, die sich aus der Tätigkeit ergaben, ist aber froh, nun wieder mehr Zeit für den Bergführerberuf und die Familie zu haben.



#### **Adrian Bühlmann, neu**

Der neue Rettungschef Adrian Bühlmann ist seit sieben Jahren in der Rettungsstation Pilatus tätig, die letzten drei als Obmann. Der 40-jährige Ski- und Bergführer hat sich entschlossen, das Amt zu übernehmen, weil er sich der Region und ihren Menschen verbunden fühlt. Mit der Alpenschule bergundtal.ch hat er einen Arbeitgeber, der für die neue Aufgabe das nötige Verständnis mitbringt. Der Luzerner steht kurz vor dem Ausbildungsabschluss zum Tourismusfachmann HF an der Hochschule Luzern.



## BERGRETTUNGSFAHRZEUG

# Appenzeller retten mit einem Land Cruiser

**Seit Kurzem kann die Rettungsstation Appenzell I.-Rh. mit einem umgebauten Toyota Land Cruiser ausrücken. Das geländegängige Fahrzeug kommt vor allem im Alpstein zum Einsatz, wenn die Rega wegen schlechten Wetters nicht fliegen kann.**

Es ist nicht das erste Fahrzeug der Appenzeller Bergrettung. Schon seit 1973 teilt sie sich mit der Kantonspolizei Appenzell I.-Rh. einen Armee-Pinzgauer. Weil der aber nicht mehr den Strassenvorschriften entspricht, brauchte es ein neues Fahrzeug. Über eine Firma, die Geländewagen safaritauglich macht, stiess eine eigens dafür eingesetzte Arbeitsgruppe im letzten Sommer auf den Toyota Land Cruiser. Nach umfangreichen Umbauten wurde er am 24. März offiziell eingeweiht. Ohne das medizinische Material kostet er rund 115 000 Franken, die der Kanton übernimmt.

Mit oberster Priorität steht das Geländefahrzeug für Bergrettungen durch Mitglieder der



Der Toyota Land Cruiser wurde mit einer Ferno-Trage mit Rollgestell ausgerüstet. Foto: zvg

Rettungsstation Appenzell I.-Rh. zur Verfügung. Der Bedarf ist gegeben. Im Alpstein bewegen sich pro Saison zwischen zwei und drei Millionen Touristen. Obwohl das Gebiet von den Rega-Basen St. Gallen, Mollis und Untervaz gut abgedeckt ist, erlaubt das Wetter den Heli-Einsatz nicht immer.

Die Kantonspolizei braucht das Fahrzeug für Tatbestandsaufnahmen bei Bergunfällen und

als Zugfahrzeug für verschiedene Anhänger. Weiter wird der Land Cruiser auch noch als Ersatzambulanz eingesetzt, wenn das Ambulanzfahrzeug wegen eines Defekts oder bei einem Service ausfällt. Der Geländewagen ist in der Einstellhalle der Kantonspolizei Appenzell I.-Rh. in Appenzell stationiert.

## iPHONE-APPLIKATION

# Alarmieren mit zwei Fingerklicks

**Die Rega lanciert mit «iRega» eine kostenlose iPhone-Applikation, die bei einer Alarmierung auch gleich die Standortangaben des Anrufers übermittelt. So kann wertvolle Zeit gespart werden.**

Erreicht ein Alarm die Rega, fragt die Einsatzzentrale als Erstes nach dem Standort des Anrufers. Diese Ortung ist aber oft nicht auf Anhieb möglich. Es müssen weitere Abklärungen getroffen werden. Dadurch verstreichen allenfalls wichtige Minuten. Die neue Applikation «iRega» für das iPhone bietet hier Hilfeleistung und unterstützt den Alarmvorgang.

«iRega» kann bei Notfällen in der Schweiz und im Ausland genutzt werden. Zwei Fingerklicks genügen, um Alarm auszulösen. Dabei werden sogleich die Koordinaten und die zuvor in der Applikation abgespeicherten Personalien des Anwenders an die Rega übermittelt, und eine Telefonverbindung mit der Einsatzzentrale wird hergestellt. Nach telefonischer Rücksprache mit dem Alarmierenden leitet die Rega dann die Rettung ein.

Voraussetzung für die Verwendung von «iRega» ist die Aktivierung der Ortungsdienste in den iPhone-Einstellungen. Zudem muss das iPhone mit einer SIM-Karte ausge-

stattet sein und über Signalempfang (GPS; WLAN, Mobilfunk) verfügen.

### Mit Testalarm den Ernstfall proben

Damit der Ernstfall auch geprobt werden kann, stellt «iRega» ein Testalarmsystem bereit. Weiter bietet die Anwendung eine Kartenfunktion, die den eigenen Standort anzeigt oder Koordinaten zu einem beliebigen Ort in verschiedenen Formaten berechnet. Nützliche Hinweise zum Vorgehen bei einem medizinischen Notfall (im In- und Ausland) runden das Angebot der kostenlosen Applikation ab.



## NEUE WEBSITE

# Besser surfen mit der ARS

**Der Internetauftritt der Alpinen Rettung Schweiz erscheint seit kurzer Zeit in einem neuen Kleid. Nicht nur in technischen Belangen wurde die Website aufgefrischt: Eine starke Bildwelt, ansprechend gestaltete Inhalte und ein übersichtliches Design sorgen für ein neues und emotionales Surferlebnis.**

Die etwas in die Jahre gekommene Internetseite der ARS wurde Mitte März durch einen modernen und ansprechenden Auftritt abgelöst. Seit der Stiftungsgründung im Herbst 2005 hat sich die Organisation stetig weiterentwickelt. Die sieben Regionalvereine sind gegründet und funktionstüchtig, das Erscheinungsbild der Retterinnen und Retter ist mittlerweile fast überall einheitlich gelb-schwarz. Diese Entwicklung wird nun auch im Internet nachvollzogen.

Unter der Rubrik Kontakte sind die wichtigsten Ansprechpersonen inklusive eines Porträtbildes aufgeführt. Somit erhält die terrestrische Rettung erstmals auch ein «Gesicht». Die neue Website wird barrierefrei: Künftig werden sie auch Sehbehinderte und Blinde

nutzen können. Dafür braucht es im Hintergrund diverse Anpassungen und Zusatzinformationen. Noch sind nicht alle Hürden genommen; doch bis Ende Jahr sollte der neue Auftritt diesem Anspruch gerecht werden.

Funktionäre und Fachspezialisten finden alle relevanten Informationen zu betrieblichen, administrativen und materiellen Fragen im Extranetbereich. Die Userführung wird optisch unterstützt mit einem Farbwechsel von Rot zu Gelb und einem Login- und Logoutbutton.

### Bilder gesucht

Damit die Website auch in Zukunft möglichst attraktiv und ansprechend bleibt, müssen immer mal wieder Bilder ausgewechselt werden. Dazu benötigen wir eure Mitarbeit. Schickt uns Bildmaterial in möglichst hoher Auflösung von Retterinnen und Rettern in gelb-schwarzer Bekleidung. Lieber keine statischen Gruppenfotos, sondern Action-Bilder von Übungen und Anlässen.

Wir wünschen viel Spass beim Surfen und freuen uns über jede Rückmeldung.

[www.alpinerettung.ch](http://www.alpinerettung.ch)

## LESETIPP

# bergundsteigen

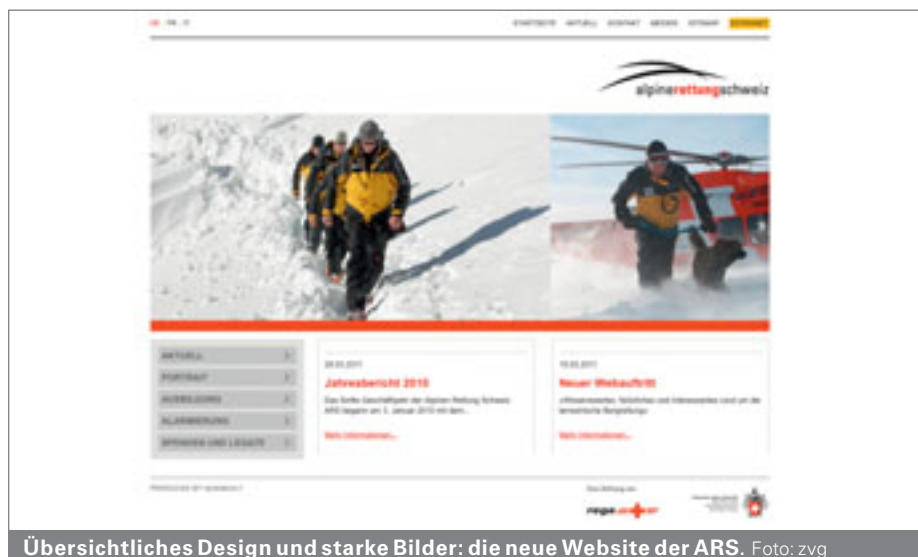
**Das Fachmagazin «bergundsteigen» ist ein international anerkanntes Fachmagazin für Risikomanagement im Bergsport. Die Lektüre lohnt sich auch für Retterinnen und Retter.**

«bergundsteigen» will die Diskussion von Sicherheitsthemen auf hohem Niveau fördern. Die Zeitschrift richtet sich an Menschen, die sich professionell oder ehrenamtlich mit Bergsport beschäftigen und dabei Verantwortung für andere übernehmen. Thematisiert werden alle Bereiche, welche die Sicherheit betreffen. Es werden Materialtests für Seile, Karabiner, Haken, Klettergurte und andere Geräte vorgestellt und diskutiert. Sicherungstechniken sind ebenso ein Thema wie das richtige Verhalten im Notfall, bei der Routenwahl usw.

### Schwerpunkt Lawinen

Ganz saisongerecht widmet sich die jüngste Ausgabe (1/2011) in mehreren Beiträgen den Lawinen. Daneben wird in einem interessanten Artikel mit dem Titel «Denn sie wissen nicht, wo sie sind» der Frage nachgegangen, wie Navigationsgeräte die Wahrnehmung von Gefahren verändern, und der Fähigkeit, sich im Raum zurechtzufinden. In einem Kommentar thematisiert ein Autor Unterschiede in der Risikobereitschaft: Während am Berg Lebensgefahr eher leichtfertig akzeptiert werde, toleriere man in der Halle zwar Nervenkitzel, Sterben hingegen sei tabu. Auf insgesamt 88 Seiten finden sich viele weitere, anregende Beiträge.

«bergundsteigen» erscheint vierteljährlich und nur auf Deutsch. Die Zeitschrift wird gemeinsam von den Alpenvereinen von Österreich, Deutschland und Südtirol sowie dem Schweizer Alpen-Club SAC herausgegeben. Sie kann unter [www.bergundsteigen.at](http://www.bergundsteigen.at) abonniert werden. Ein Jahresabonnement kostet 26 Euro.



Übersichtliches Design und starke Bilder: die neue Website der ARS. Foto: zvg



## Herausgegriffen



### «Bergrettung Wildhaus-Amden»



Letztes Jahr feierte die Rettungsstation Wildhaus ihr hundertjähriges Bestehen. Eine Ausstellung im Toggenburger Museum Lichtensteig zeigt mit historischen Aufnahmen und aktuellen Fotos, wie die Kolonne Wildhaus-Amden verunfallte Berggänger rettete und rettet. Der Wandel vom Hanf- zum Nylonseil, die Einführung von neuen Geräten und Spezialisierungen wie der Luft- oder Wildwasserrettung werden anschaulich präsentiert. Die Ausstellung macht aber auch sichtbar, was trotz allen Fortschritten gleich geblieben ist: Jede Rettung erfordert Mut, Können und Zusammenhalt. Die Ausstellung dauert vom 2. April bis 14. August 2011. Das Museum ist samstags und sonntags von 13 bis 17 Uhr geöffnet.

[www.toggenburgermuseum.ch](http://www.toggenburgermuseum.ch)

### Luftfahrt-«Oskar» an zwei Zermatter Bergretter

Die Aviatik-Fachzeitschrift «Aviation Week» verleiht jährlich Auszeichnungen für herausragende Leistungen in der Luftfahrt. Der «Heroism Award» ging dieses Jahr an den Helikopterpiloten Daniel Aufdenblatten und den Rettungsspezialisten Richard Lehner. Die beiden Zermatter haben im Frühling 2010 im Annapurna auf 7000 Metern Höhe die höchste je mit einem Helikopter ausgeführte Bergrettung zustande gebracht. Sie weilten für eine Rettungsschulung in Nepal, als ein

Notruf eintraf. In mehreren Anläufen gelang es ihnen, zwei spanische und einen rumänischen Alpinisten zu bergen. Bis anhin galten Helikopterrettungen in solchen Höhen als unmöglich. Der Preis in Form eines Kristalls erhielten die beiden Bergretter am 8. März in Washington DC. Vorgänger der Zermatter ist Captain Sullenberger, der 2009 den flugunfähigen Airbus A-320 mit 150 Passagieren an Bord im Hudson River in New York notwasserte.

### Impressum

**Bergretter:** Magazin für Mitglieder und Partner der Alpen Rettung Schweiz

**Herausgeber:** Alpine Rettung Schweiz, Rega-Center,

Postfach 1414, CH-8085 Zürich-Flughafen,

Tel. +41 (0)44 654 38 38, Fax +41 (0)44 654 38 42,

[www.alpinerettung.ch](http://www.alpinerettung.ch), [info@alpinerettung.ch](mailto:info@alpinerettung.ch)

**Redaktion:** Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin, [floh.mueller@alpinerettung.ch](mailto:floh.mueller@alpinerettung.ch)

Andreas Minder, [res.minder@hisppeed.ch](mailto:res.minder@hisppeed.ch)

**Auflage:** 3000 Deutsch, 600 Französisch, 600 Italienisch

**Adressänderungen:** Alpine Rettung Schweiz, [info@alpinerettung.ch](mailto:info@alpinerettung.ch)

**Gesamtherstellung:** Stämpfli Publikationen AG, Bern